

# «Das Wie und nicht das Was»

Bei der Ausstellung «Rondo – ein malerisches Continuum» im Engländerbau darf der Besucher Hansjörg Quaderer bei seinem Künstlerprozess begleiten. Am 6. Oktober findet die Finissage statt.

VON DAMIAN BECKER



Bild: Daniel Schwendener

Der erfahrene Künstler Hansjörg Quaderer gibt Einblick in sein Kunstschaffen.

Betritt der Besucher den Kunst-  
raum des Engländerbaus, be-  
gegnet er einem Laboratorium  
abstrakter Kunst. Drei Wände  
schmücken bisweilen lehmfar-  
bene Tücher, bedeckt mit farbi-  
gen, schwarzen und vor allem  
weissen Streifen, Motiven und  
Zeichen. In der Mitte des Rau-  
mes befindet sich ein Arbeits-  
tisch, auf dem Kunstbücher und  
Farbbehälter ausgebreitet lie-  
gen. Als Atelier dient dem Künst-  
ler Hansjörg Quaderer jedoch  
der ganze Raum, der ihm wohl  
zwischen dem 16. August und  
den 5. Oktober sein zweites Zu-  
hause wurde. Denn während  
sich der Maler morgens und  
abends seinem Schaffen wid-  
met, gibt er gelegentlich inter-  
essierten Museumsbesuchern  
während der regulären Öff-  
nungszeiten am Nachmittag  
Auskunft über dieses.

**Intervalle und Geschwindigkeiten**  
Quaderer kannte den Raum  
schon von einer früheren Aus-  
stellung und dank einer Vorbe-  
reitungszeit, die ungefähr ein  
Jahr dauerte, konnte er sich auf  
das Projekt gedanklich mit ent-  
sprechenden Kunstformen be-  
fassen und einlassen und prak-  
tisch mit der Auswahl der ent-  
sprechenden Mittel wie dem  
Tuch vorbereiten. Dennoch hät-  
te ihn die schiere Grösse des Pro-  
jekts vor eine neue Herausforde-  
rung gestellt: «Solch eine Di-  
mension hatte ich noch nie be-  
spielt. Dieses Format verlangt  
eine grosse Geste und das Ein-  
tauchen in eine Farbströmung.  
Es benötigt eine Taktung des  
Raumes.» Quaderer bezieht sich  
auf die weitgezogenen oder  
kurzgehaltenen Farbstriche  
oder die Farben, die wiederkeh-  
ren. Die Intervalle und die wahr-  
genommene Geschwindigkeit  
stunden dabei im Vordergrund.

Das müsse fein austariert wer-  
den, obwohl die eigentliche Aus-  
führung eher intuitiv und der  
Pinsel- oder, besser formuliert,  
der Walzenstrich schnell von-  
stattenginge. «Langes Zögern  
bringt einen Murks hervor», so  
Quaderer. Er betont dabei eben-  
falls die Leerstellen, die diesem  
Werk die nötige Freiheit geben,  
damit es atmen könne.

Der Schaaner Künstler wirkt  
erfahren indem, was er kriert.  
Nicht ohne Grund, denn er be-  
schäftigt sich seit gut 40 Jahren  
mit Kunst, ging auf Lehr- und  
Wanderjahre und absolvierte  
das Malereistudium an den  
Kunstakademien von Urbino  
und Bologna. Seit da übte er sich  
in seiner Leidenschaft, die ihn  
auf Reisen neben Orten auf dem  
europäischen Kontinent mehr-  
heitlich in den asiatischen Raum  
führten. Mit dem beginnenden  
Millennium begann ein neuer  
Lebensabschnitt, geprägt durch  
die Geburt seiner Tochter Gian-  
na, dem Bau eines Ateliers und  
seiner Lehrtätigkeit an der  
Hochschule Liechtenstein.

Doch – egal, wie erfahren der  
Künstler ist, Personen, die sich  
nicht mit Kunst beschäftigen,  
nehmen abstrakte oder gegen-  
standslose Malerei oftmals nicht  
als Kunst wahr. Auf Sätze wie das  
«Wie entscheidet, nicht das Was»  
reagieren sie möglicherweise im  
momentanen Kunstraum im  
Engländerbau mit einem Schul-  
terzucken. Er sei jedoch zufrie-  
den, wenn die Betrachter die  
ausgeführten Bewegungen  
wahrnehmen und sich aus der  
Erfahrung, die sie in seiner Aus-  
stellung machten, Inspiration  
für die eigenen Mussestunden  
zögen. «Das, was der Betrachter  
sieht, überlasse ich ihm. Wichtig  
ist es mir eher, dass er die Span-  
nung auf dem Bild erkennt und  
dass diese nicht beliebig ist»,

sagt Quaderer. Er sei zufrieden,  
wie sich das Projekt bis jetzt ent-  
wickelt hat und generell sei es  
besser abgelaufen, als er erwar-  
tet habe: «Es war ein Erkunden.  
Ich musste das Format neu für  
mich entdecken. Weil ich auf  
dem Boden male und die Tücher  
dann aufhänge, habe ich nur eine  
bedingte Übersicht.»

**Höhlenmalerei, die inspiriert**  
Obwohl Quaderers Malerei in  
diesem Projekt gegenstandslos  
ist, gäbe es frei interpretierbare  
Adeutungen und dennoch ver-  
einzelt figurative Darstellun-  
gen, wie einige Hände in Nega-  
tivform. Dies komme nicht von  
ungefähr, denn schlägt man ei-  
nes der aufgestapelten Bücher  
seines Arbeitstisches auf, das  
die Höhlenmalerei behandelt,  
entdeckt man die prägnanten  
Handabdrücke der menschli-  
chen Signatur. Das sei ein arche-  
typisches Zeichen, das in allen  
Regionen vorkäme. «Tiere zu  
malen, wäre Kitsch gewesen,  
doch die Höhlenmalerei hat als  
Hinterland gedient», erklärt  
Quaderer. Auch die mit Augen  
und Händen versehenen Lehm-  
bauten in Afrika oder im Hima-  
laya-Gebirge habe gewiss auch  
im Bezug des ausgewählten  
Farbtönen des Tuches seinen An-  
klang gefunden. Nimmt das  
Projekt «Rondo» Bezug auf Kul-  
turerzeugnisse indigener oder  
urzeitlicher Völker, findet je-  
doch eine beinahe gegenteilige  
Überlegung beim Weglassen des  
Figurativen seine Bedeutung:  
«Der Mensch ist evolutionär  
bedingt ein visuelles Wesen,  
denn es war ihm lebensnotwen-  
dig, Sachen zu erkennen. Die-  
sen Umstand verlasse ich be-  
wusst. Diese Malerei steht im  
Zusammenhang mit Farbströ-  
mung und dem Stoffwechsel der  
Farbe.»